

Zeitschrift:	Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber:	Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band:	59 (1988)
Heft:	11
Artikel:	Informationsabend der Arbeitsgruppe Beraternetz zum Thema "Geistigbehinderte und Sexualität" vom 29. September 1988 : Sexualität gehört zur privaten Sphäre eines jeden Menschen
Autor:	Kamprad, Dorothea
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-810770

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sexualität gehört zur privaten Sphäre eines jeden Menschen

Der Verein zur Förderung Geistigbehinderter Zürich hat zu einem Treffen der MitarbeiterInnen im Beraternetz «Geistigbehinderte – Sexualität und Partnerschaft» eingeladen. Der Informationsabend am 29. September stand unter dem Thema: «Sexuelles Verhalten – sexuelle Erziehung» im Werkheim Uster. Werkheimleiter Urs Winistorfer und drei seiner MitarbeiterInnen stellten ein Konzept zur Verwirklichung einer erwachsenengerechten Lebensgestaltung für geistigbehinderte Menschen im Heim vor. Die Erfahrungsberichte über den Umgang mit der Sexualität von Betreuten führten zu einer angeregten Diskussion, in der grosses Engagement für die Behinderten deutlich wurde.

Rund 80 Teilnehmer hatten sich im Breitingersaal der Helferei Grossmünster eingefunden, als Heidi Senn von der Arbeitsgruppe Beraternetz den Informationsabend eröffnete. In ihren einführenden Worten erinnerte sie daran, dass *das Beraternetz aus dem Wunsch heraus entstand, all jenen Rat und Hilfe anzubieten, die in der Arbeit und im Kontakt mit Behinderten mit Problemen um Sexualität und Partnerschaft konfrontiert werden*. Mitarbeiter, Eltern und Betroffene selbst können die Berater in Anspruch nehmen. Grundsätzlich gilt es, den Behinderten soweit wie möglich in seiner Selbständigkeit zu unterstützen.

Die *Achtung vor dem behinderten Menschen bildete die Basis des Abends und war in allen Äusserungen spürbar*. Urs Winistorfer, Leiter des Werkheims Uster, sprach aus, was sicher die meisten Anwesenden dachten: wir fühlen uns in einer Gemeinschaft, denn wir sind alle betroffen vom Problem der Sexualität. Sein Bericht stelle eine Sammlung von Erfahrungen dar, eine *Möglichkeit* des Umgangs mit der Sexualität von Geistigbehinderten – kein absolutes Konzept. Darum wolle er nicht nur referieren, sondern vor allem auch diskutieren. Schon die kreisförmige Anordnung der Stühle machte deutlich, dass sich hier eine grosse Runde von Interessierten zum Informations- und Erfahrungsaustausch traf.

Das Werkheim Uster

Zunächst stellten Urs Winistorfer und Betreuungsleiter Daniel Flüeler das Werkheim Uster vor. Das Wohnheim mit geschützten Werkstätten wurde 1979 vom Verein zur Förderung Geistigbehinderter Zürcher Oberland als Stiftung gegründet, an der sich auch die Gemeinden beteiligten. Die Werkstätten bieten den Betreuten Arbeit in verschiedenen Bereichen: in der Produktion (Dauerwerkstätten), in der Beschäftigung (für Schwerbehinderte) und in der beruflichen Eingliederung und Ausbildung. Auch im hauswirtschaftlichen Bereich im Wohnheim arbeiten Betreute. Im Wohnheim stehen heute insgesamt 58 Plätze zur Verfügung, die auf fünf Wohnformen verteilt sind. Das Pensionswohnheim hat 25 Plätze, die Wohngruppe für Schwerbehinderte 7: die beiden Aussenwohngruppen mit ständiger Betreuung bieten Platz für insgesamt 15 Personen, in einer weiteren Aussenwohngruppe werden zwei Betreute nach Bedarf versorgt, und auch ein Notfall- und Ferienplatz steht zur Verfügung. In diesem Jahr ist noch eine Alterswohngruppe mit 8 Plätzen eingerichtet worden. So kann für jeden Behinderten die ihm und seiner Behinderung am besten entsprechende Wohnform gefunden werden.

Die Grundhaltung

Für Urs Winistorfer und seine MitarbeiterInnen ist der Geistigbehinderte in erster Linie ein erwachsener Mensch und erst in zweiter Linie ein Behindter, der besondere Rücksichtnahme erfordert. Im Werkheim Uster wird Sexualität als etwas Natürliches betrachtet, das zum Leben gehört – der Geistigbehinderte hat ein Recht auf Sexualität wie jeder Mensch. Es gehört mit zu den Aufgaben der Betreuer, dem Behinderten dabei zu helfen, seinen individuellen Weg zu finden. Schon in der Stiftungsurkunde ist das Ziel festgehalten, ein offenes und natürliches Zusammenleben anzustreben. Eine Tabuisierung der Sexualität würde lediglich unnötige Ängste hervorrufen und zu heimlicher Befriedigung sexueller Bedürfnisse im Verborgenen führen.

Der TeleAlarm: Weil auch der auf- merksamste Pfleger nur zwei Augen hat.

Der TeleAlarm ist der bfu-empfohlene Schutzengel für Senioren, Behinderte und Alleinstehende. In einem Notfall können sie einfach auf den roten Knopf drücken – und schon schlägt es bei vier vorher eingespeicherten Nummern Alarm. Weitere Informationen über dieses Schweizer Produkt erhalten Sie bei der Hersteller-Informationsstelle: Teletronic AG, 3013 Bern.

Der TeleAlarm kann bei Nummer 113 sowie bei den Telefon-Installateuren gemietet werden.



TeleAlarm®
Ihr elektronischer Schutzengel.

Sexualität gehört zur ganz privaten Sphäre eines jeden Menschen – im Wohnheim jedoch wird Sexualität zu einem öffentlichen Verhalten, denn der Geistigbehinderte befindet sich an einem öffentlichen Ort und unter Betreuung von ErzieherInnen. Daher ist es von grösster Bedeutung, dass der Behinderte ein Zimmer als seinen ganz persönlichen Bereich zur Verfügung hat, er braucht einen Ort, wo er nicht gestört wird, an dem er sich wohl fühlt, den er auch selber gestalten und einrichten kann. Eine weitere grundlegende Voraussetzung ist ein gutes Vertrauensverhältnis zu seinen BetreuerInnen. Sie müssen dem Behinderten zu spüren geben, dass seine sexuellen Bedürfnisse legal sind, dass er keine Angst zu haben braucht. Für die BetreuerInnen bedeutet dies, dass sie sich mit Fragen der Sexualität auseinandersetzen müssen – eine anspruchsvolle, intensive und häufig schwierige Aufgabe, denn wie wir alle sind auch die BetreuerInnen geprägt durch die eigene Sexualerziehung und durch die momentane psychische Verfassung. Auch Eltern und Versorger (das heisst Aussenbezugspersonen, wie zum Beispiel Vormund oder Beistand) müssen sich mit dem Thema Sexualität auseinandersetzen; sie werden bereits beim Aufnahmegericht über die Grundhaltung des Werkheims informiert. Sie werden mit einbezogen in die sexuelle Erziehung der Behinderten, denn vom Werkheim wird Verständnis und Mitarbeit der Eltern und Versorger angestrebt. Ein gutes und enges Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Institution bildet die Grundlage für den aufgeschlossenen Umgang mit der Sexualität im Werkheim Uster. Die manchmal recht langwierige Elternarbeit lohnt sich immer, denn nur eine für alle Beteiligten befriedigende Lösung dient dem Behinderten und gewährleistet die für ihn wichtige Kontinuität im Heim und daheim. Urs Winistorfer fasste seine Grundhaltung zusammen, indem er den Bremer Professor Feuser zitierte: «Es gibt keine behinderte Sexualität – höchstens eine verhinderte!»

Umgang mit der Sexualität

Der geistig gesunde Mensch hat die Fähigkeit, sich verbal über seine Sexualität zu äussern – der geistigbehinderte Mensch hat diese Fähigkeit nicht, er bringt seine Sexualität auf andere Weise zum Ausdruck, zum Beispiel durch Berühren oder durch Entblössen des Busens oder des Gliedes. Solche Verhaltensweisen, die normalerweise schnell als sexuelles Fehlverhalten bezeichnet werden, dienen dem Behinderten auch als Kontaktmittel. Die sexuelle Erziehung Behindter ist eine interessante, aber auch sehr anspruchsvolle Aufgabe. Den Mitarbeitern wird Beratung und Hilfe durch Fachleute angeboten, denn es gilt, die sexuellen Bedürfnisse der Behinderten ernst zu nehmen, ihre Ängste abbauen zu helfen; die Betreuer müssen beurteilen, ob beide Behinderte an einer Beziehung interessiert sind und ob nicht eine/r von ihnen

ausgenutzt wird. Aufklärung und Empfängnisverhütung sind wichtige Elemente der sexuellen Erziehung.

Corinne Heck berichtete von ihrer Arbeit als Betreuerin einer Aussenwohngruppe, deren acht leicht geistigbehinderte Mitglieder fähig werden sollen, mit minimaler Betreuung in einer Wohngemeinschaft zu leben. In ihrer Gruppe wurde das Thema Sexualität unter anderem in Form einer Tombildschau bearbeitet, in der von der Entwicklung des Menschen über sein Geschlechtsleben bis zur Verhütung informiert wurde. Auch über die Immunschwächekrankheit AIDS wurde aufgeklärt. Dabei wurde immer darauf geachtet, das für geistig gesunde Erwachsene konzipierte Aufklärungsmaterial genau den besonderen Bedürfnissen und Fähigkeiten der Behinderten anzupassen.

Auch Marlys Tellenbach, Leiterin einer Aussenwohngruppe, wies auf die Gefahr hin, den Betreuten mit der Aufklärungsarbeit zu überfordern. Sie sprach zudem ein besonderes Problem an, nämlich das Bedürfnis der Behinderten nach körperlicher Nähe. Mit bewundernswerter Ehrlichkeit erzählte sie, dass manchmal die persönlichen Grenzen der BetreuerInnen erreicht werden, wenn das Nähebedürfnis des Behinderten zu gross wird. Dann stellt Körperassage eine gute Möglichkeit dar, dem Betreuten körperliche Nähe und Entspannung zu vermitteln. Ein anderer Weg ist das themenorientierte Theater, bei dem in spielerischem Rahmen auf die speziellen Bedürfnisse hingewiesen und eingegangen wird. Das Wissen um Rückhalt bei der Institution sowie um Hilfsmöglichkeiten durch Berater stellt eine grosse Stütze für die BetreuerInnen dar.

Ein angeregter Erfahrungsaustausch

Urs Winistorfer und seine MitarbeiterInnen vermittelten durch ihre persönlichen Erfahrungsberichte nicht nur reichhaltige Information, sie beeindruckten auch durch ihre grosse persönliche Ehrlichkeit. In dieser guten und lockeren Atmosphäre wurde dann sehr angeregt diskutiert. Sachliche Aspekte, wie zum Beispiel rechtliche Grundlagen, wurden ebenso angesprochen wie personelle Probleme in Institutionen mit häufig wechselndem Personal. Mehrere Fragen bezogen sich auf die Aufklärung über AIDS, die kursierende Informationsmappe vom Bundesamt für Gesundheitswesen und der AIDS-Hilfe Schweiz fand reges Interesse. Auf spezielle Fragen, etwa nach dem Umgang mit dem dringenden Kinderwunsch einer Geistigbehinderten, antwortete Urs Winistorfer mit Erfahrungen aus seiner Tätigkeit. Er machte deutlich, dass es für den Themenbereich «Behinderte und Sexualität» keine einfachen Rezepte gibt. Immer gilt es, die verschiedenen Interessen abzuwägen und für das Wohl des Behinderten zu entscheiden – häufig eine schwierige Aufgabe. Sexualität ist für Urs Winistorfer *Antriebskraft in jedem Lebensalter*. Es ist zu hoffen, dass sich diese Auffassung vermehrt durchsetzt, denn einiges hat sich in den letzten Jahren im Heimwesen schon vielversprechend entwickelt.

Der Abend hat wertvolle Anregungen vermittelt, die vielleicht auch in anderen Heimen aufgegriffen werden. Die Teilnehmer kamen aus verschiedenen Heimen und Werkstätten für Behinderte, von Pro Infirmis, vom Entlastungsdienst, vom Nachbarverein, von der Heilpädagogischen Hilfsschule, von der Epilepsie-Klinik, um nur einige der Arbeitsbereiche zu nennen. Auch Eltern von Behinderten waren zahlreich vertreten. Zum Schluss dankten die Teilnehmer Urs Winistorfer und seinen MitarbeiterInnen mit herzlichem Beifall.

Dorothea Kamprad

REDI AG Treuhandbüro für Heime, Kliniken und Kurhäuser

— Organisation und Reorganisation von Heimverwaltungen.

REDI AG 8500 Frauenfeld
Telefon 054 21 09 21